

75 Jahre SDW-Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V.



Foto: Gerhard Naendrup

Am 2. März 1948 wurde in Neuss am Rhein der SDW-Landesverband Nordrhein-Westfalen gegründet. Genau 75 Jahre später kamen Mitglieder und Freunde in Grevenbroich zusammen, um das Jubiläum zu feiern und um die Zukunftsthemen der SDW zu erörtern.

Die Festrede der Jubiläumsveranstaltung hielt Ministerpräsident Hendrik Wüst: „Der Klimaschutz und die Bewahrung der Schöpfung gehören zu den größten Herausforderungen unserer Zeit. Der Wald ist einer unserer wichtigsten Klimaschützer: Wälder sind wichtig für Biodiversität und Artenschutz, sie sorgen für sauberes Wasser, schützen vor Lärm und Schmutz und sind Orte der Erholung. Stürme, Dürren und der Borkenkäfer haben unseren Wäldern stark zugesetzt – daher ist die

Wiederbewaldung eine große Aufgabe. Der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald gebührt großer Dank für ihr Engagement – nicht nur bei der Wiederbewaldung: Seit 75 Jahren leistet die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald einen herausragenden Beitrag zum Schutz, zum Erhalt und zur Vermehrung des Waldes.“

Die Landesvorsitzende Marie-Luise Fasse erinnerte an die Situation nach dem Kriege, als die Alliierten als Reparationsleistungen umfassende Kahlschläge in unseren Wäldern ausführten. Um diesen Raubbau am Wald zu stoppen – über 10% des Waldes in NRW waren kahlgeschlagen - und um den Wiederaufbau unserer Wälder voranzubringen, gründete sich die SDW am 2. März 1948 als Bürgerbewegung. Die damalige Wiederbewaldung in

den 1950er Jahren war eine gesamtgesellschaftliche Kraftanstrengung, sichtbar gewürdigt mit der Abbildung einer Pflanzfrau auf der damaligen 50-Pfennig-Münze.

Der heutige Zustand unseres Waldes ist laut Fasse mit der damaligen Situation durchaus vergleichbar, denn rund 14% unserer Waldfläche sind durch den Borkenkäfer vernichtet worden. Zur Bewältigung dieser aktuellen Waldschäden und zur Anpassung der Wälder an den Klimawandel bedarf es erneut einer gesamtgesellschaftlichen Kraftanstrengung, denn wir alle profitieren von den vielfältigen Gemeinwohlleistungen unseres Waldes – angefangen vom nachwachsenden Rohstoff Holz, über seine Schutzfunktionen für unseren Natur- und Wasserhaushalt, unsere Luftqualität sowie unser Klima bis hin zur Erholungsfunktion für unsere urbane Bevölkerung.

Fortsetzung Seite 2

INHALT

23te Heilig-Abend-Wanderung	Seite II
Extra: NATUR DES JARES 2023	Seite III-VI
Neuer Wald in Wuppertal	Seite VII
Kita Kuckucksnest kann Wald	Seite VIII

Anlässlich des Jubiläums verwies die Landesvorsitzende auf eine weitere Besonderheit der SDW, denn seit Beginn der 1950er Jahre liegt ein Schwerpunkt ihrer Aktivitäten auch im Bereich der Umweltbildung: 1953 eröffnete sie in Büren das erste NRW-Jugendwaldheim, seit 1958 hat die SDW mit der Deutschen Waldjugend (DWJ) eine eigene Jugendorganisation, in den 1970er Jahren folgte die Gründung weiterer waldpädagogischer Einrichtungen wie die Waldbildungsstätte Tannenbusch in Dormagen (1972), die Waldschulen in Köln

(1984) und Solingen (1986), das „Waldpädagogische Zentrum“ in Bottrop (1995) oder die Waldschule MK in Letmathe (1998). An der 1998 initiierten „Aktion Waldjugendspiele“ nehmen in NRW jedes Jahr inzwischen rund 35.000 Grundschulkindern teil. Zwei Waldmobile bieten seit 2011 bzw. 2021 für das östliche Ruhrgebiet und den Niederrhein entsprechende Umweltbildungsangebote an.



Foto: SDW

v.r.: Rainer Deppe (Vors. Rheinberg), Martina Koch (Vors. Grevenbroich), Björn Franken MdL (Vors. Bonn/Rhein-Sieg), Marie-Luise Fasse (Landesvorsitzende), Christoph Rullmann (Bundesgeschäftsführer), Ministerpräsident Hendrik Wüst, Dr. Patricia Peill MdL (Vors. Umweltausschuss)

23te Würselner Heilig-Abend-Wanderung

Heilig Abend hatte der SDW-Kreisverband StädteRegion Aachen zum 23. Mal zur traditionellen Wanderung in den Würselener Stadtwald eingeladen. Gefolgt waren der Einladung des Vorsitzenden Robert Jansen und des Stadtförsters Marco Lacks eine Schar von rund 80 Interessierten in einer guten Mischung von jungen und alten Waldläufern. Jansen knüpfte bei der Begrüßung an die Gründungsidee der SDW vor 75 Jahren an. Galt es damals den Waldverlust nach dem Zweiten Weltkrieg zu stoppen, so müsse heute um den Erhalt unserer Wälder gekämpft werden, da der Klimawandel mit Dürre, Trockenheit und noch nie dagewese-

nem Borkenkäferbefall die Waldbesitzer vor enorme Herausforderungen stelle.

Welche Baumarten könnten es sein, die auch in den kommenden Jahren bei den sich abzeichnenden Klimaveränderungen einen zukunftsfähigen Wald erwarten lassen? Marco Lacks konnte hier beim Spaziergang jüngste Anpflanzungen mit Eichen, Esskastanie aber auch Küstentanne zeigen.

Besonderer Dank gilt auch dem Horst Würselen der Wald-

jugend, der wieder am Ende der Tour mit heißen Getränken, Kakao und Glühwein an ihrer Waldschule aufwartete.

Robert Jansen



Foto: Robert Jansen

Markus Wolff verstorben



Foto: Gerhard Naendrup

Markus Wolff starb am 07.12.2022 im Alter von 55 Jahren plötzlich und unerwartet.

Sein Tod hat uns schwer getroffen.

Über 18 Jahre leitete er das Remscheider Forst- und Grünflächen-Amt und hat sich von Anbeginn seiner Tätigkeit für eine naturgemäße und zukunftsorientierte Forstwirtschaft eingesetzt. Er hat die SDW in ihrer Arbeit unterstützt und eine enge, kooperative und freundschaftliche Zusammenarbeit gepflegt. Durch seine gute Netzwerkfähigkeit wurden Vorzeigeprojekte wie

z.B. die Remscheider Waldgenossenschaft auf den Weg gebracht. Seine außerordentlich guten Fachkenntnisse und seine lösungsorientierten Ansätze waren in Remscheid fraktionsübergreifend sehr gefragt. Trotz der großen beruflichen Belastungen war er für alle Fragen immer ansprechbar und stets hilfsbereit.

Die SDW verliert mit Markus Wolff nicht nur einen engagierten Mitstreiter, sondern einen lieben und immer hilfsbereiten Freund.

SDW Remscheid

Natur des Jahres I 2023

Die Moorbirke

Baum des Jahres - Die Moorbirke gilt als die nördlichste Baumart Europas. Sie bildet die subarktische Waldgrenze nördlich der borealen Nadelwälder (Taiga). Eine Wintertemperatur von durchschnittlich $-33\text{ }^{\circ}\text{C}$ ruft bei ihr keine Vitalitätseinbußen hervor. Im Gegensatz zur Hängebirke sind die einjährigen Zweige und die Blätter der Moorbirke als Anpassung an kühlere Standorte samtig behaart. Sie besiedelt feuchte bis staunasse, kalkarme, gering bis mäßig saure Böden, mit geringer bis sehr geringer Nährstoffversorgung. Die Anspruchslosigkeit der Birke im Hinblick auf die Nährstoffversorgung, ihr schnelles Wachstum und ihre Unempfindlichkeit gegenüber Frösten machen sie zu einer typischen Pionierpflanze, welche geeignete lichtbegünstigte Flächen wie Kahlschläge, Waldlichtungen und Brandflächen schnell besiedelt. Besonders in Mooren, wo andere Gehölze aufgrund des hohen Säuregehaltes der Moorböden keine geeigneten Wuchsbedin-

gungen vorfinden, ist sie klar im Vorteil.

Die Moorbirke ist eine Charakterart der Moorbirken- und Kiefern-Fichten-Bruchwälder. Diese Wälder sind meist schwachwüchsig, schütter und artenarm, aber oft reich an Beerensträuchern und Torfmoosen.

Steckbrief

Name: Moorbirke, Haarbirke, Flaumbirke (*Betula pubescens*)

Alter: bis 120 Jahre

Höhe: 10 bis 30 m

Blatt: herzförmig, gesägt, flaumig behaart

Blüte: April bis Mai, gelb

Frucht: 3 mm große Nussfrucht, breit geflügelt

Rinde: gräulich-weiß, glatt, wasserundurchlässig

Holz: fast weiß, ohne Maserung, wenig witterungsbeständig, brennt auch in feuchtem Zustand

Gewählt vom:

Kuratorium „Baum des Jahres“

Moorbirke



Foto: Gregor Aas

Landkärtchen



Foto: Helge May / NABU

Das Landkärtchen

Insekt des Jahres - Das Landkärtchen hat seinen Namen von der stark geaderten Zeichnung seiner Flügelunterseiten. Es kommt bei uns in zwei jährlichen Generationen vor, die sich äußerlich stark unterscheiden. Dieser sogenannte Saison-Dimorphismus wird hauptsächlich von der Tageslichtdauer während der Puppenruhe gesteuert, wobei die Sommergeneration stets wesentlich zahlreicher ist, da nur ein Teil der Puppen den Winter übersteht.

Die leuchtend braunorange gefärbten Frühjahrs-Landkärtchen sind von Mitte April bis Mitte Juni Nektar saugend zumeist an Waldrändern, in feuchten Wäldern und Auen auf Schlehen- oder Weißdornbüschen zu finden. Die Schmetterlinge der Sommergeneration sind schwarz mit weißen Bändern und gelblichen Flecken; man sieht sie von Anfang Juli bis Ende August v.a. auf weißen Doldenblütlern wie Bärenklau oder Wiesenkerbel. Männchen und Weibchen kann man dagegen nicht unterscheiden.

Die Weibchen legen acht bis zehn grüne Eier in Form kleiner Eitürmchen an die Unterseite

von Brennnesselblättern. Diese Eitürmchen unterscheiden das Landkärtchen von allen anderen heimischen Tagfaltern.

Steckbrief

Name: Landkärtchen (*Araschnia levana*)

Größe: 3 bis 4 cm Flügelspannweite

Aussehen: Im Frühjahr braunorange gefärbt, Sommergeneration schwarzbraun mit weißen Bändern und gelblichen Flecken

Gewählt vom: Bundesfachausschuss Entomologie (NABU)

In Kooperation mit:

REGIONALVERBAND
RUHR



Landesjagdverband
Nordrhein-Westfalen e.V.
Landesvereinigung der Jäger

Flussbarsch



Foto: Olaf Lindner / DAFV

Der Flussbarsch

Fisch des Jahres – Der Flussbarsch ist eine in Fließ- und Stillgewässern weit verbreitete Art, die nur geringe Ansprüche an die Struktur und Qualität ihrer Umgebung stellt. Der farbenfrohe Süßwasserfisch besiedelt daher auch schnell neu entstandene Gewässer wie Baggerseen oder Tagebaurestlöcher.

Als Jungfisch sind Barsche oft im Schwarm unterwegs, später werden große Exemplare Einzelgänger. Sie ziehen in ihrem Lebensraum umher und sind nicht standorttreu. Ihre Eier legen Barsche zwischen März und Juni an Pflanzen in langen Laichbändern ab. Die Larven wachsen rasch und nehmen Zooplankton als Nahrung auf. Bei einer Körperlänge von etwa 12 cm stellen Barsche ihre Nahrungspräferenz auf eiweißreiche Fischlarven um – manche allerdings früher, so dass es deutliche Größenunterschiede bei gleichaltrigen Individuen im Gewässer geben kann.

Barsche haben eine große Bedeutung bei der Regulation der Nahrungskette in Gewässern. Bei einem guten Nahrungsangebot stellen sie schnell auf Fischnahrung um und dezimieren die Weißfischbrut. Ist das Angebot an Nährtieren gering, neigt er zur Kleinwüchsigkeit.

Flussbarsche sind aufgrund ihres grätenarmen, festen Fleisches beliebt als Speisefisch und haben eine große Bedeutung als Zielfisch in der Angelfischerei. Sie lassen sich auch von der beruflichen Binnenfischerei gut vermarkten. Stellvertretend steht der Flussbarsch für die allgemeine Gefährdung unserer Fischfauna.

Steckbrief

Name: Flussbarsch (*Perca fluviatilis*)
Größe: 20 bis 40 cm, selten über 60 cm
Gewicht: bis 5 kg
Alter: bis 12 Jahre
Aussehen: gelblich-grüne Grundfärbung mit schwarzen Querbinden; zwei Rückenflossen, die erste stachelig mit schwarzem Fleck am Ende, restliche Flossen rot
Nahrung: Fische, Insekten, Krebse, Plankton

Ausgerufen durch:

Deutscher Angelfischerverband (DAFV)

Die Kleine Braunelle

Blume des Jahres – Die kleine Braunelle gehört zur Familie der Lippenblütler und mit ihren zahlreichen kleinen, violetten Blüten, die wie eine Ober- und Unterlippe geformt sind, und ihrer Wuchshöhe von 5-25 cm erscheint sie auf den ersten Blick eher zierlich. Dabei ist dieses Pflänzchen „hart im Nehmen“, denn sie überlebt auch auf regelmäßig gemähten Rasenflächen und toleriert den Fraß und Tritt durch Vieh auf Weiden.

Die Kleine Braunelle und andere Wildblumen sind eine wichtige Nahrungsquelle für viele Insektenarten. Besonders Hummeln, aber auch Honigbienen, Wildbienen und andere Hautflügler nutzen den Pollen für die Aufzucht ihrer Larven. Mindestens 18 Schmetterlingsarten trinken Nektar aus den blauviolettten Blüten. Die Insekten profitieren von der langen Blütezeit der Kleinen Braunelle, die von Juni bis Oktober reicht. Zudem fressen Raupen von Magerrasen-Perlmutterfaltern und Braunellen-Zwergminiermotten die Blätter der Kleinen Braunelle.

Durch intensive Grünlandwirtschaft sind die Lebensräume der kleinen Braunelle überdüngt. Bei einem Stickstoff-Überschuss im Boden dominieren Gräser und andere stickstoffliebende, hochwüchsige Pflanzen, wie beispielsweise Brennnesseln und Ampfer, die dann kleinere Wildpflanzen verdrängen.

Steckbrief

Name: Kleine Braunelle (*Prunella vulgaris*)
Erscheinung: ausdauernde krautige Pflanze; Wuchshöhe bis 25 cm; bildet wurzelnde, oberirdische Ausläufer
Laubblätter: Gliederung in Blattstiel und elliptischer bis eiförmiger Blattspreite
Blüte: Juni bis Oktober, 1 bis 4 cm langer, dicht gedrängter Blütenstand aus 7 bis 15 mm langen, blauviolettten Kronblättern

Ausgerufen durch:

Loki Schmidt Stiftung

Kleine Braunelle



Foto: Julian Denstorf / Loki Schmidt Stiftung

Der Gartenschläfer

Wildtier des Jahres – Anders als sein Name vermuten lässt, ist der Gartenschläfer ursprünglich in felsigen und steinigen Nadel- und Mischwäldern zu Hause. Er gehört zur Familie der Bilche, die in Deutschland außerdem mit dem Siebenschläfer, der Haselmaus und dem extrem seltenen Baumschläfer vertreten ist.

Gartenschläfer sind geschickte Kletterer, die in Hecken, Sträuchern und auf Bäumen nach Nahrung suchen. Ihr langer Schwanz hilft ihnen dabei, das Gleichgewicht zu halten und sich an Ästen und Zweigen festzuhalten.

Der Speiseplan des nachtaktiven Gartenschläfers variiert je nach Jahreszeit: Im Frühjahr und Sommer frisst er vor allem Schnecken, Käfer und Blüten, ab August bevorzugt der Bilch Beeren und Früchte; vor dem Winterschlaf frisst er sich eine Fettschicht an.

Von Oktober bis April hält er Winterschlaf. Die Körpertemperatur liegt dann um den Gefrierpunkt und das Herz schlägt nur noch zweimal pro Minute. Sein Winterquartier sind meist Baumhöhlen, Felsspalten oder Mauerschlitze.

Das Verbreitungsgebiet des Gartenschläfers in Europa ist in den letzten drei Jahrzehnten um etwa die Hälfte geschrumpft. Grund hierfür ist die Zersiedelung unserer Landschaft und der Verlust an Lebensraum wie z.B. Hecken und Streuobstwiesen.

Steckbrief

Name: Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*)

Aussehen: auffällige schwarze Kopfzeichnung (Zorro-Maske), rotbraun-graues Fell, Flanken und Unterseite weiß, behaarter Schwanz mit langhaariger Quaste am Ende

Größe: Körperlänge 12 bis 17 cm, Schwanzlänge 10 bis 14 cm

Gewicht: 60 bis 90 g, im Winter bis über 130 g

Alter: bis 5 Jahre

Nahrung: Allesfresser, v.a. Insekten, Spinnen, Würmer, Schnecken, Eier, Früchte

Nachwuchs: Tragzeit 21 bis 23 Tage, Mai bis Juli 4 bis 6 Junge

Ausgerufen durch:

Deutsche Wildtier Stiftung

Gartenschläfer



Foto: Deutsche Wildtierstiftung

Braunkehlchen



Foto: Mathias Schaeff / NABU

Das Braunkehlchen

Vogel des Jahres – Braunkehlchen überfliegen die Sahara und verbringen den Winter in tropischen Gebieten in Afrika. Der Singvogel gehört damit zu den Langstreckenziehern, denn wenn sie im April nach Deutschland kommen, haben sie mehr als 5000 Kilometer hinter sich. Wie viele andere Zugvögel auch, fliegen Braunkehlchen nachts, tagsüber suchen sie nach Nahrung oder ruhen sich aus.

Bei uns angekommen, sucht das Braunkehlchen blütenreiche Wiesen und Brachen, um hier in Bodennestern zu brüten. Wichtig sind einzelne Büsche, hohe Stauden oder Zaunpfähle - hierauf verweilen sie häufig und starten zu ihren Jagdflügen. Ruhig sitzen sieht man sie selten, ähnlich wie Rotkehlchen „knicksen“ sie oft und wippen mit dem Schwanz. Auf dem Speiseplan des Braunkehlchens stehen diverse Insekten, Würmer, Schnecken und Spinnen; im Herbst frisst es auch Beeren.

Intensive Grünlandnutzung

nimmt den Bodenbrütern ihre Nahrungsquellen und ihren Lebensraum. Freilaufende Hunde stören das Brutgeschäft der Vögel und Jungtiere sind eine leichte Beute für Hauskatzen. Ungemähte Wiesen und Blühstreifen werden bei uns immer seltener, weshalb der Bestand des Braunkehlchens seit Jahrzehnten zurückgeht und inzwischen stark gefährdet gilt.

Steckbrief

Name: Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*)

Größe: 13 bis 14 cm

Gewicht: 15 bis 20 g

Flügelspannweite: 48 cm

Alter: bis 8 Jahre

Brutzeit: Mai bis August

Gelege: 4 bis 7 blaugrüne Eier

Auffälligkeiten: helle Streifen über dem Auge, Kehle und Brust orangebraun, Rücken braun mit dunklen Flecken

Ausgerufen durch: Naturschutzbund Deutschland

Der Choriner Wald

Waldgebiet des Jahres - Rund um das gleichnamige Zisterzienserkloster aus dem 13. Jahrhundert liegt der Choriner Wald im Nordosten Brandenburgs etwa 70 Kilometer nordöstlich von Berlin im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. Das große zusammenhängende Waldgebiet steht größtenteils im Eigentum des Landes Brandenburg und wird durch die Landeswaldoberförsterei Chorin bewirtschaftet, geschützt und entwickelt.

Das Gebiet zeigt exemplarisch die Vielfalt, Schönheit aber auch die Gefährdungen einer typischen nordostdeutschen, eisenzeitlich geprägten Landschaft. Landschaftsgeografisch der Uckermark zugehörig, ist das Waldgebiet Teil des Landkreises Barnim, der durch den Choriner Wald und die westlich angrenzende Schorfheide ein Bewaldungsprozent von ca. 46 % aufweist.

Bei den Waldflächen handelt es sich um alten königlich-preußischen Waldbesitz sowie säkularisierten Klosterbesitz. Die seit 1861 bestehende Oberförsterei Chorin umfasst gegenwärtig 19.400 Hektar Landeswald. Die um 1800 weitgehend entwaldete Region um Chorin wurde im

19. Jahrhundert unter großen Anstrengungen wieder bewaldet. Eine wichtige Rolle hierbei spielten Pionierbaumarten wie die Kiefer. Im 20. und 21. Jahrhundert wurde der Fokus dann vermehrt auf die großflächige Wiedereinführung der Baumarten der natürlichen Waldgesellschaft Buche und Eiche gelegt. Das Bewirtschaftungs-Leitbild ist bis heute der naturnahe Buchen-Mischwald. Der Waldumbau von Kiefernreinbeständen in strukturierte Laubmischwälder hat hier eine lange Tradition, denn zu DDR-Zeiten war Chorin ein Versuchsbetrieb, in dem insbesondere naturnahe Waldbauverfahren angewandt wurden. Heute besteht auch in Chorin die Herausforderung, einen klimaresilienten Wald der Zukunft zu formen.

Nähere Informationen unter www.waldgebiet-des-Jahres.de.

Ausgerufen durch: Bund Deutscher Forstleute (BDF)

Choriner Wald



Foto: BDF

Sumpf-Haubenpilz



Foto: Dr. Rifa Luder / DGfM

Der Sumpf-Haubenpilz

Pilz des Jahres – Der Sumpf-Haubenpilz ist ein kleiner Schlauchpilz (Ascomycet), der in sauberen Gewässern gefunden werden kann. Er gehört zur formenreichen Gruppe der erdzungenartigen Pilze und zeichnet sich besonders durch seine ökologische Spezialisierung aus. Seine Lebensräume sind pfützenreiche Sümpfe und sumpfige Stellen schwach fließender Bäche und Quellgebiete.

Seine Nahrung bezieht das Mycel des Pilzes aus vermodernden Blättern, Nadeln, Zweigen und Zapfen, die in sauren Nadelwäldern, Quellfluren, Sümpfen und Mooren im langsam fließenden sauberen Frischwasser von Gräben, Senken und kleinen Bächen liegen. Das Biotop wirkt mitunter oft schlammig und schmutzig, ist aber natürliches, sauberes Wasser ohne stärkere landwirtschaftliche Einflüsse. Man findet den Sumpf-Haubenpilz meist gesellig von der Ebene bis in die Mittelgebirge. Die Art fehlt in den nördlichen Kalkalpen kom-

plett, meidet also kalkreiche Gewässer. Sie erscheint schon zeitig im Jahr, je nach Witterung und Höhenlage von Februar bis Juli (August).

Impressum:

Herausgeber:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Landesverband NRW e. V.

Ripshorster Straße 306

46117 Oberhausen

Tel.: 02 08-8 83 18 81

www.sdw-nrw.de

Text: Gerhard Naendrup

Gefördert mit Mitteln des Ministeriums für Landwirtschaft und Verbraucherschutz des Landes NRW

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald - Bundesverband e. V.

Dechenstr. 8

53115 Bonn

Tel.: 0228-94 59 83-0

www.sdw.de

Gefördert mit Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Kooperationspartner:

www.lernort-natur.de

www.ljv-nrw.de

www.rvr.ruhr

www.waldbauernverband.de

Druck: LD Medienhaus, Ahaus

Steckbrief

Name: Sumpf-Haubenpilz (*Mitruha paludosa*)

Fruchtkörper: 2 bis 4 cm groß, kleine, keulige Fruchtkörper mit leuchtendem, dottergelbem Kopfteil und weißem, fast transparentem Stiel

Ausgerufen durch: Deutsche Gesellschaft für Mykologie (DGfM)

Klimaresistente Wälder durch naturnahe Bewirtschaftung

Die Forstbetriebe der Städte Arnsberg, Sundern und Warstein bewirtschaften bereits seit rund 30 bis 40 Jahren ihre Waldflächen nach den Grundsätzen der naturgemäßen Waldwirtschaft. Der Wald wird dabei so genutzt, dass er auch künftigen Generationen als Rohstoff- und Einkommensquelle, zur Erholung und Gesundheit sowie als Lebensraum für Flora und Fauna zur Verfügung steht. Der Erhalt dieser Multifunktionalität wird durch eine naturnahe Bewirtschaftung optimal und dauerhaft gewährleistet. Die drei Städte planen nunmehr im Frühjahr eine Exkursionsreihe, um die Bürgerschaft sowie Partnerinnen und Partner über die Ausrichtung ihrer Waldbewirtschaftung vor Ort zu informieren.

In der Auftaktveranstaltung am 10. Fe-

bruar in Warstein, die von über 50 Akteuren aus Politik und Verwaltung besucht wurde, führte die zuständige Sachgebietsleiterin Lena Arens zunächst in das Thema ‚Dauerwald‘ ein. „Stürme und Borkenkäfer haben unsere Stadtwälder empfindlich beeinträchtigt. Doch die Städte Arnsberg, Sundern und Warstein verstehen dies auch als Chance für den Aufbau klimaresistenter Wälder durch weiterhin konsequente naturnahe Waldbewirtschaftung“ erläuterte sie die grundlegende Haltung der drei Kommunen.

Aufschlussreiche Fachvorträge gab es anschließend von Hans von der Goltz, Bundesvorsitzender der ANW sowie dem SDW-Landesgeschäftsführer Gerhard Naendrup. Thomas Schöne, Bürger-



Foto: Stadt Warstein

(v.l.) Hans von der Goltz (ANW), Dr. Thomas Schöne (BM Warstein), Klaus-Rainer Willeke (BM Sundern), Christoph Ewers (Vors. Kommunalen Waldbesitzerverband), Gerhard Naendrup (SDW) und Ralf Paul Bittner (BM Arnsberg)

meister der Stadt Warstein: „Ich sehe diese Veranstaltungsreihe als wichtigen Impuls für den notwendigen Wandel unserer Waldgebiete. Dieser Wandel muss auf breiter Front auch von der Bürgerschaft getragen und unterstützt werden. Deshalb lade ich alle interessierten Bürgerinnen und Bürger zur Teilnahme an den drei spannenden Exkursionen ein.“

RVR-Konzept zum Prozessschutz im Wald



Foto: Gerhard Naendrup

Anfang Dezember wurde von der Verbandsversammlung des Regionalverbandes Ruhr (RVR) das Konzept zum Prozessschutz für verbandseigene Waldflächen beschlossen. Danach werden rund 1.000 Hektar (6,5 Prozent) des RVR-Waldbesitzes dauerhaft aus der forstwirtschaftlichen Nutzung genommen und sukzessive rechtlich gesichert. Die Flächen sollen sich ohne direkte menschliche Einflüsse entwickeln und so zum Schutz der natürlichen Ökosysteme und der

Artenvielfalt beitragen.

Nach Holger Böse, Betriebsleiter des RVR-Eigenbetriebs Ruhr Grün ist das Konzept ein wichtiger Schritt zur Umsetzung der Regionalen Biodiversitätsstrategie für das Ruhrgebiet. Wird der Wald sich selbst überlassen erhöht sich der Anteil der bislang häufig unterrepräsentierten Alters- und Zerfallsphasen. So gibt es mehr Raum für seltene und gefährdete Arten, die auf hohe Totholzanteile und späte Altersstufen angewiesen sind.

Neuer Wald in Wuppertal

Eine großzügige Förderung aus den Reinerträgen des Gewinnspareins bei der Sparda-Bank West wurde zur Wiederbewaldung eines Waldstücks in Wuppertal eingesetzt. Wioletta Bonny (2.v.l.), Filialleiterin der Sparda-Bank vor Ort, pflanzte Ende Januar zusammen mit SDW-Geschäftsführer Gerhard Naendrup sowie Sebastian Raabe (1.v.r.), Forstamtsleiter der Stadt Wuppertal, sym-

bolisch den letzten Baum.

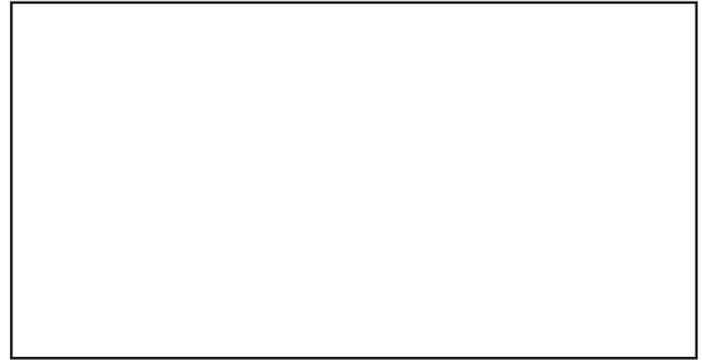
Die Spende an die SDW erfolgte im Rahmen der Aktion „Gemeinsam nachhaltig“. Alle Kunden der Genossenschaftsbank, die sich im Aktionszeitraum für eine nachhaltige Finanzlösung entschieden hatten, konnten an einer Abstimmung teilnehmen und sich für einen sozialen oder umweltbezogenen Förderschwerpunkt aussprechen.



Foto: Sparda-Bank West



**Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
Landesverband NRW e.V.**
Ripshorster Straße 306
46117 Oberhausen
Telefon: 0208 / 8 83 18 81
Telefax: 0208 / 8 83 18 83
Internet: www.sdw-nrw.de
E-Mail: info@sdw-nrw.de
Redaktion: Gerhard Naendrup



Waldkönner-Auszeichnung für Kita Kuckucksnest

Die Kita Kuckucksnest in Rödinghausen verfolgt im Rahmen der Zertifizierung zum „Haus der Kleinen Forscher“ seit 2015 eine Umsetzung des forschenden Lernens in den Bildungsbereichen ökologische Bildung, Naturwissenschaften, Mathematik. Dazu kooperierte sie auch mit der Waldkönner-Initiative der SDW und wurde von dieser am 9. Dezember ausgezeichnet.

Seit Mitte 2021 arbeitet die Kita an der Zertifizierung zum „Waldkönner“ und setzt sich intensiv mit dem Wald als Lebensraum auseinander. Im Fokus stehen dabei die Stärkung eines Umweltbewusstseins, die Förderung von Naturkontakten und die Vermittlung von soziokulturellen und ökologischen Werten, um somit ein Verständnis für die Vielfalt unserer Umwelt zu entwickeln. Es wurden

Blätter gesammelt, bestimmt, getrocknet und für Dekorationen und Geschenkverpackungen verwendet. Oder es wurden im Rahmen von Wald-Erlebnis-Tagen Tieren und Pflanzen mit der Lupe untersucht und Geräusche im Wald geraten. Auch Waldtiere wurden gebastelt und die Geschichte „Vom Fuchs, der ein Reh sein wollte“ nacherzählt. Mit Stempelkarten wurden die Eltern und Familien in das Projekt eingebunden

und regelmäßig wurde für eine erfolgreiche Aktion eine Waldkönner-Familie des Tages ausgelobt.



Angela Lück (2.v.r.), Vorsitzende der SDW-Kreisgruppe Herford übergab die Waldkönner-Urkunde an die Kita Kuckucksnest. Geschäftsführer Herwart Siebert gab zudem die Zusage für Pflanzungen im Außenbereich des Spielgeländes.

Foto: Kita Kuckucksnest

294 neue Fans für den Wald

Die Begeisterung bei den 29. Essener Waldjugendspielen war nach der COVID-Pause überwältigend. Nach der

Begrüßung durch Jörg Wipf von der SDW schickte die Koordinatorin Gabriele Seifert von der Schule Natur der Stadt Essen die 10 Schulklassen bei wechselhaftem Wetter von der Schillerwiese auf den Parcours durch den Essener Stadtwald. An den 10 Stationen wurden die Klassen bereits von den Betreuern unserer langjährigen Kooperationspartner von Kreisjägerschaft, Kreis-

imkerschaft, Johanniter Hilfsdienst, RVR und der Stadt Essen erwartet. Mit pädagogischem Geschick motivierten sie die Schülerinnen und Schüler zum engagierten Abrufen der bewährten Kombination aus Wissen, Geschick und Teamwork und belohnten die Leistung mit reichlich Punkten. Wie in jedem Jahr gab es am Ende für die drei besten Gruppenleistungen wieder attraktive Preise für weitere erlebnisreiche Klassenevents bei der Schule Natur, beim RVR oder bei der Zeche Zollverein.



Foto: Norbert Böskén

Norbert Böskén